

GEDENKSTÄTTEN-RUNDBRIEF

STIFTUNG TOPOGRAPHIE DES TERRORS





Inhalt

Zur Diskussion

Das Foto vom Baumhängen - ein Bild geht um die Welt
von *Herbert Obenaus*

Berichte

Hamburg-Neuengamme - weitere Schritte hin zu einer umfassenden Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte
von *Detlef Garbe*

Das Dokumentations- und Informationszentrum Stadtallendorf
von *Fritz Brinkmann-Frisch*

Infos, News

Die Villa Merländer - Beispiel für ein gelungenes Modell - ist gefährdet
von *Rita Thies*

Forschungsübersicht

Veranstaltungshinweise

Fragebogen

Forschungsvorhaben über NS-Geschichte und Gedenkstätten

Literaturhinweise

Titelfoto

Zeichnung eines Häftlings mit Pseudonym (oder Namen) BIM. Die Zeichnung stellt die Mißhandlung eines Häftlings, in diesem Fall laut Bildunterschrift durch Rapportführer Kellermann und Lagerführer Seidler, während eines Verhöres im KZ Außenkommando Gusen 1944 dar. Die Zeichnung stammt aus dem Archiv der Gedenkstätte Mauthausen in Wien und ist abgedruckt in: Janet Blatter und Sybil Milton: *Art of the Holocaust*, London 1982, S. 170.

Der Beitrag von Herbert Obenaus in diesem Heft, in dem er die Herkunft und Rezeption von Fotos, die angeblich ähnliche Mißhandlungen im KZ Buchenwald dokumentieren, untersucht, steht in diesem Zusammenhang.

IMPRESSUM:

Herausgeber:

Stiftung Topographie des Terrors
Budapester Str. 40
D - 10787 Berlin
Tel.: 030 - 254509-15
Fax: 030 - 2613002

Redaktion: Thomas Lutz

Layout und Satz: Peter Nowick

Gesamtherstellung:

GWP-Druck
38154 Königslutter-Beienrode

Gegründet 1983 von der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.; Berlin



Das Foto vom Baumhängen - ein Bild geht um die Welt -

von Herbert Obenaus

Bilder spielen bei der Vermittlung der NS-Vergangenheit eine wichtige, oft sogar entscheidende Rolle. Das gesprochene oder gelesene Wort kann viel bewirken, aber es ruft seinerseits wieder Bilder hervor, die sich einprägen, die das Gesprochene oder Gelesene im Bild festhalten. Mag dieser Prozeß der Einprägung im einzelnen Fall ganz unterschiedlich verlaufen - vorbereitet, ja vorgeprägt ist er sicher dann, wenn sich Erzählungen mit bekannten Bildern verbinden. Solche Bilder können die Bedeutung von Symbolen erlangen, wenn sie für bestimmte Sachverhalte stehen und ein gewisses Maß von Sinnfälligkeit erreichen. So wurde die Strafe des Baumhängens, die von der SS in den Konzentrationslagern angewendet wurde, zum Symbol für die Brutalität einer nationalsozialistischen Funktionärsschicht, die an hervorragender Stelle mit der Sicherung der Herrschaft beauftragt war.

Eugen Kogon hat das Baumhängen beschrieben, das wie alle anderen Strafen im Konzentrationslager völlig willkürlich verhängt wurde: „Die Hände wurden mit einem Strick auf dem Rücken des Häftlings eng zusammen gebunden, dann der Körper emporgehoben und die Fessel an einen Nagel gehängt, der in zwei Meter Höhe in einem Baum oder Pfosten eingeschlagen war, so daß die Füße frei in der Luft hingen. Das ganze Körpergewicht lastete also an den nach hinten gebogenen Gelenken. Ausrenkung der Schultergelenke unter furchtbaren Schmerzen war die Folge.“ Das Baumhängen war oft auch mit Schlägen verbunden.¹ Die Strafe, an der durch die

lauten Schreie der Geschundenen vielfach das ganze Lager teilnahm, spielte in der Erinnerung der Häftlinge eine besondere Rolle. Sie wurde zum Thema, mit dem sie sich nach der Befreiung weiter beschäftigen mußten. So entstanden schon bald nach der Befreiung Zeichnungen vom Baumhängen, die von den Häftlingen durch den Zwang der Erinnerung und angetrieben vom Wunsch nach Verarbeitung einer schrecklichen Vergangenheit geschaffen wurden.²

vollzogene Strafe des Baumhängens, 1945: Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung. Dokumente, 4. Aufl. Berlin 1983, S. 95 f. Das Baumhängen diente in Buchenwald auch als Folter zur Erzwingung von Aussagen, so im Fall von Jean-Baptist Feilen, der Leiter der militärpolitischen Abteilung der Bezirksleitung der KPD Köln-Mittelrhein gewesen war: Klaus Trostorf/Herbert Weidlich, Die Politische Abteilung im Terrorsystem des KZ Buchenwald, Weimar-Buchenwald 1984, S. 56 f. (Buchenwaldheft 19). Schilderung Ludwig Gehms über die an ihm vollzogene Strafe des Baumhängens, weil er einen SS-Mann „nicht schnell genug gegrüßt“ hatte, unten Anm. 12 ebd. Gehm war im Rahmen des ISK am Widerstand gegen die Nationalsozialisten beteiligt und kam nach einer Zuchthausstrafe in das KZ Buchenwald. - Für Hinweise und Beratung danke ich außer den jeweils in den Anmerkungen Genannten Wulff E. Brebeck, Klaus Drobisch, Rainer Fröbe, Monika Gödecke, Thomas Lutz, Andreas Pflock, Bodo Ritscher und Peter Steltner.

² Thomas F. Schneider/Tilman Westphalen (Hrsg.), „Reue ist undeutsch“. Erich Maria Remarques *Der Funke Leben* und das Konzentrationslager Buchenwald. Katalog zur Ausstellung, Bramsche 1992, S. 114 Nr. 54 mit dem Hinweis auf eine Tuschzeichnung des Buchenwaldhäftlings Karl Schulz. Vgl. auch eine andere Häftlingszeichnung ebd., S. 113. Weitere Zeichnungen bei Janet Blatter/Sibylli Milton, *Art of the Holocaust*, New York 1981, S. 170 Nr. 244 KZ Mauthausen Lager Gusen - siehe Titelfoto -, S. 181 Nr. 263 KZ Dachau; ferner eine Abbildung in der Ausstellung „Niemals vergessen“ in Wien 1958: Der Widerstandskämpfer 2, Februar 1958, S. 21. In den Gedenkstätten Buchenwald und Sachsenhausen befinden sich auch Pfähle, die an die Strafe erinnern. Der Film „Nackt unter Wölfen“ (1963) zeigt eine Folterung durch Baumhängen im Zellenbau des Konzentrationslagers Buchenwald: Wolfgang Jacobsen (Hrsg.): Babelsberg. Das Filmstudio, 3. Aufl. Berlin 1994, S. 258. Das Foto vermittelt insofern keinen korrekten Eindruck, als der

Es ist interessant und symptomatisch, daß die Zeichnungen von Häftlingen in den musealen Ausstellungen der Gedenkstätten und in bildlichen Dokumentationen über die Konzentrationslager ohne Bedeutung blieben. Sie wurden offenbar nicht als ausreichend empfunden, um die Brutalität der SS-Wachmannschaften zu dokumentieren. Dem Bedürfnis der Ausstellungsmacher und der Dokumentatoren, das vermutlich auch bei Ausstellungsbesuchern und Lesern von Büchern erwartet wurde, meinte man eher durch eine Fotografie entgegenzukommen. Das Foto vom Baumhängen wurde nach dem augenblicklichen Kenntnisstand zuerst im Oktober 1958 in der Zeitschrift „Der Widerstandskämpfer“ veröffentlicht, dem Organ der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR).³ Es wurde dann wieder in der 1965 eröffneten ständigen Ausstellung der Gedenkstätte Dachau gezeigt⁴ und war im folgenden Jahr auch in dem von Helmut Eschwege in der DDR herausgegebenen Buch „Kennzeichen J“ abgebildet.⁵ Das Foto zeigt drei, an der gestreiften Kleidung erkennbare KZ-

aufgehängte Häftling im Film nur äußerst kurz und schemenhaft gezeigt wird.

³ Ebd. 10, S. 9. Die Zeitschrift erschien in deutsch und französisch, die Redaktion saß in Wien.

⁴ Konzentrationslager Dachau 1933-1945, hrsg. vom Comité international de Dachau, 5. Aufl. München 1978, S. 71, Abb. 140 mit der Bildunterschrift „Buchenwald“. Der Arbeitskreis „Zukunft der Gedenkstätte“ Dachau, der die Broschüre „Erinnerung für die Zukunft. Eine Dokumentation zu Gegenwart und Zukunft der KZ-Gedenkstätte Dachau. Überlegungen - Anregungen - Vergleiche“, 2. Aufl. Dachau 1995, herausgegeben hat, kritisiert S. 73 den Lakonismus der Bildunterschrift.

⁵ Helmut Eschwege, Kennzeichen J. Bilder, Dokumente, Berichte zur Geschichte der Verbrechen des Hitlerfaschismus an den deutschen Juden 1933-1945, Frankfurt 1979, S. 238. Nachdruck der Ausgabe in der DDR, die Berlin 1966 erschien. Bildunterschrift: „SS-Sadist Sommer erfand das Baumhängen“. Die Abbildung hat eine schlechte Qualität, offenbar ist, z.B. am Gesicht des SS-Mannes, auch mit Retuschen gearbeitet worden.

¹ Eugen Kogon, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, 5. Aufl. Frankfurt o.J. [1959]. Bericht des Häftlings Willy Apel über die an ihm



Abbildung 1 (Vorlage: Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien)



Abbildung 2 (Vorlage: Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie, Amsterdam)



Häftlinge, von denen zwei in der beschriebenen Form am Baum hängen, während der dritte Häftling offenbar nach vollzogener Strafe bewußtlos am Boden liegt. Am Baum, an dem er gehangen hatte, ist noch der Strick zu erkennen. Unmittelbar hinter ihm und auf ihn herabblickend steht ein SS-Mann, die Hände in die Seiten gestemmt, am Handgelenk des rechten Arms hängt ein Ochsenziemer.

Sieht man genauer hin, so wird deutlich, daß beide Aufnahmen nicht identisch sind. Auf dem bei Eschwege veröffentlichten Foto blickt der SS-Mann stärker nach unten, sein Gesicht ist dadurch etwas mehr von der Schirmmütze verdeckt, eine etwas nach rechts gerückte Kamera läßt seinen linken angewinkelten Arm teilweise hinter einem Baum verschwinden (Abbildung 1). Deutlich sichtbar ist auch, daß die Beine des links am Baum hängenden Häftlings stärker angewinkelt sind. Zu den beiden Bildern vom Baumhängen gehört im Rahmen einer Serie noch ein drittes, das zuerst, wiederum im Jahre 1966, im Rahmen der Spiegelserie von Reinhard Höhne über den „Orden unter dem Totenkopf“ veröffentlicht wurde.⁶ Diesmal blickt der SS-Mann voll in die Kamera (Abbildung 2). Diese Fassung des Fotos hat dann in den siebziger Jahren die allerbreiteste Öffentlichkeit gefunden. Während der Debatte über die zum 31. Dezember 1979 drohende Verjährung von Mordtaten in der Bundesrepublik gab nämlich das von Simon Wiesenthal geleitete Dokumentationszentrum des Bundes jüdischer Verfolgter des Nazi-regimes in Wien eine Postkarte heraus, die an den Bundeskanzler Helmut Schmidt adressiert war und ihn mit einem vorgedruckten Text aufforderte, NS-Mordtaten nicht verjähren zu lassen. Eine englischsprachige Version der Postkarte wurde vom Simon Wiesenthal Center for Holocaust Studies in Los Angeles herausgegeben. Daß auf der Postkarte der SS-Mann voll in die Kamera blickte, war vom Zweck

der Unterschriftenkampagne her gesehen von einer gewissen Notwendigkeit; denn der Text der vorgedruckten Postkarte begann mit dem Satz: „Dieser Mörder ist nicht gefunden worden!“. Das gut erkennbare Gesicht des SS-Mannes unterstützte nun gleichsam den Gestus der Fahndung, stand für die geforderte Identifizierung und Verhaftung von NS-Verbrechern.⁷

Drei Aufnahmen sind also von der gleichen Szene überliefert. Alle sind sie sowohl in der Literatur⁸ als auch in Ausstellungen, vor allem solchen der Gedenkstätten bei früheren Konzentrationslagern, häufig verwendet worden. So befindet sich eine Fassung des Fotos nicht nur in der Gedenkstätte Dachau, sondern auch als großes Wandbild in der Gedenkstätte Yad Vashem, es befindet sich weiter im Musée de la Résistance et de la Déportation in Besançon.⁹ Es wurde auch in die ständige Ausstellung der 1990 neu errichteten Gedenkstätte Bergen-Belsen aufgenommen.¹⁰ Bis heute wird das Foto häufig in historischen Ausstellungen gezeigt, so in der in diesem Sommer von der Stiftung Topographie des Terrors gezeigten Ausstellung „Berlin 1945“.¹¹ Auch die Publizistik bedient sich bis heute immer

wieder des Fotos, zuletzt noch die Aprilnummer des „Vorwärts“ von 1995.¹²

Keine Frage: Das Bild stieß auf Interesse, es erfüllte das Bedürfnis nach Konkretisierung und Anschauung. Schließlich gab es nur ganz selten Fotografien, die die Ausführung derartiger Strafen zeigten, vom Baumhängen ist bisher keine weitere Fotografie zu ermitteln gewesen. Um so wichtiger wird die Herkunftsfrage, die Frage nach dem Ort, nach dem Fotografen, den Fotografierten, dem Zeitpunkt der Aufnahme. Die Bildunterschriften, so schon 1958 in der Veröffentlichung durch die Zeitschrift „Der Widerstandskämpfer“, aber auch in der Gedenkstätte Dachau, lokalisieren die Szene ausdrücklich im Konzentrationslager Buchenwald.¹³ Die Bildunterschrift im „Widerstandskämpfer“ präzisiert noch stärker: „Der Henker von Buchenwald“, Sommer, der vor kurzem zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde, ließ sich mit seinen Opfern photographieren.“ Auch Eschwege verweist auf den „SS-Sadisten Sommer“ und fügt kommentierend hinzu, dieser habe das Baumhängen „erfunden“. Martin Sommer war Hauptscharführer in Buchenwald, hatte jahrelang den Arrestbau des Lagers unter sich und war für seine grausamen Strafmethode berüchtigt. Der Ochsenziemer gehörte zu den Werkzeugen, mit denen er Häftlinge mißhandelte.¹⁴ Auch die Umgebung, die die Fotos zeigen, wies auf Buchenwald hin; vor einem Waldhintergrund sind die oben gebogenen Betonpfosten einer Umzäunung sichtbar, die auch heute noch das Lagergelände umgeben. Im Laufe der weitläufigen publizistischen Verwertung des Fotos verlor sich aber gelegentlich die Spur nach Buchenwald. In einer holländischen Publikation ist die Szene vom

⁷ Ein Exemplar der deutschsprachigen Postkarte befindet sich im Besitz des Verfassers. Den Hinweis auf die englischsprachige Version verdanke ich Herrn Uri Aloni, Beit Lohamei Haghetot/Ghetto Fighters House in D.N. Asherat/Israel.

⁸ Hans-Dieter Schmid/Gerhard Schneider/Wilhelm Sommer (Hrsg.), Juden unterm Hakenkreuz. Dokumente und Berichte zur Verfolgung und Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten 1933 bis 1945, 1, Düsseldorf 1983, S. 176 (folgt der Bildfassung bei Eschwege). Yitzhak Arad (Hrsg.), The Pictorial History of Holocaust, New York, London 1990, S. 307 (folgt der Bildfassung des „Spiegels“).

⁹ Nach einer freundlichen Mitteilung von Frau Denise J. Lorach vom 7.3.1995 geht die Abbildung auf folgende Publikation zurück: La Déportation, 5. Aufl. Paris 1985, S. 122.

¹⁰ Bergen-Belsen. Texte und Bilder der Ausstellung in der zentralen Gedenkstätte des Landes Niedersachsen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrations- und Kriegsgefangenenlagers Bergen-Belsen, Hameln 1990, S. 30. Durch das Hochformat fiel der Baum, an dem der Strick des dritten, am Boden liegenden Häftlings baumelte, der Schere des Graphikers zum Opfer.

¹¹ Als Quelle wird hier der Verlag Süddeutsche Zeitung angegeben, weitere Angaben über die Herkunft des Bildes konnte der Verlag nicht machen.

¹² Carsten Brünstrup, Kein Leben ohne Hoffnung, in: Vorwärts, April 1995, S. 16 f. Einzige Neuerung: Das Bild wird seitenverkehrt abgedruckt. Vorlage auch hier: Verlag Süddeutsche Zeitung.

¹³ Bildunterschrift im „Spiegel“: KZ-Wächter, Opfer in Buchenwald: „Im SS-Staat das perfekte Sklavensystem.“ Bildunterschrift bei Arad: „Buchenwald, Germany: torture of prisoners.“

¹⁴ Kogon, S. 61. Prügeln mit dem Ochsenziemer: ebd., S. 202, 240.

⁶ Der Spiegel, Nr. 42 vom 10. Okt. 1966, S. 101. Wie der Spiegel-Verlag am 3. Mai 1995 mitteilte, erhielt er die Vorlage über das Simon-Wiesenthal-Center, Los Angeles.



Baumhängen auch einmal in das KZ Dachau verlegt worden.¹⁵

Weshalb es gerade im Oktober 1958 zur Veröffentlichung des Fotos vom Baumhängen, vermutlich des ersten, durch den „Widerstandskämpfer“ kam, läßt sich teilweise erklären. Zunächst einmal bestand von Seiten der Zeitschrift ein Bedürfnis, die Leser über Martin Sommer auf dem laufenden zu halten, da im Juni dieses Jahres in Bayreuth der Prozeß gegen ihn begann. Ein Bericht über den Prozeß war veröffentlicht worden, dem auch sein Porträtfoto beigelegt war.¹⁶ Schon vorher hatte die Zeitschrift bereits auf Sommers Haftverschonung und Verhandlungsunfähigkeit wegen Krankheit hingewiesen, auch der Skandal seines Antrags auf Nachzahlung einer Pension in Höhe von 10.000 DM war erwähnt worden.¹⁷ Da fügte es sich gut, nun auch ein Foto über Aktivitäten Sommers im Konzentrationslager veröffentlichen zu können. Ein Vergleich der Gesichtszüge Sommers auf den beiden Fotos war nicht möglich, da das Foto aus den KZ-Jahren ja einen nach unten schauenden SS-Mann zeigte. Insgesamt steht die Beschäftigung mit Sommer im Zusammenhang mit den Besorgnissen, die die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer angesichts der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik hatte. Fürchtete sie doch die Eingliederung von SS- und Wehrmachtsführern in die Bundeswehr und damit eine Verharmlosung der Verbrechen in der NS-Zeit. Das Foto vom Baumhängen war auf der gleichen Seite abgebildet, die einen Artikel mit der Überschrift „Die SS war und ist eine verbrecherische Organisation“ enthielt. Auf der vorhergehenden Seite stand ein Artikel über den SS-Gruppenführer und General der Polizei Heinz Reinefahrt, der an der barbarischen Niederschlagung des Warschauer Auf-

stands führend beteiligt war. Der „Widerstandskämpfer“ berichtete, daß Reinefahrt inzwischen das Amt eines Bürgermeisters in dem Badeort Westerland auf Sylt versah und im September in den Landtag von Schleswig-Holstein gewählt worden war.¹⁸ Schließlich erlangte die Person Sommers auch dadurch Aktualität, daß im September 1958 die Feiern anläßlich der Einweihung der Gedenkstätte für das KZ Buchenwald auf dem Ettersberg bei Weimar stattfanden. Schon in den vorangegangenen Ausgaben der Zeitschrift war bereits über die Vorbereitungen berichtet worden.¹⁹

Ein präziser Hinweis auf die Herkunft der Fotos über das Baumhängen hat sich bisher nur in der Fotothek der Gedenkstätte Buchenwald ermitteln lassen. Lakonisch heißt es dort auf der Karteikarte, die die Abbildung „Baumhängen“ verzeichnet: „gestellte Aufnahme von der DEFA.“²⁰ Der Hinweis ist deutlich, läßt aber viele Fragen offen. Nichts erfährt man über die Entstehungszeit, den Entstehungsort, die Personen, die die Szene nachgestellt haben. Wichtig ist auch, daß sich in der Buchenwalder Fotothek nur eins von den drei Fotos befindet, dessen Serie wir bereits vorgestellt haben. Der Zusammenhang zwischen der historischen Situation der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1958 und der Herstellung des Fotos in der DDR erscheint aber einleuchtend. In der DDR, die an der politischen Auseinandersetzung um die Wiederbewaffnung und die politische Orientierung der Bundesrepublik Deutschland im höchsten Maße interessiert war, konnte daher eine Aktion wie die Inszenierung des Baumhängens und seine fotografische Vermittlung durchaus nahe liegen. Der Ort der Inszenierung, die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, ergab sich dabei durch den aktuellen An-

laß, den Prozeß gegen Martin Sommer. In welcher Form allerdings die DEFA bei der Herstellung der Fotos vom Baumhängen tätig wurde, ließ sich nicht aufklären.²¹

Interessant ist jedenfalls, daß, wie von der Gedenkstätte zu erfahren war, diese selbst das Foto in ihren Publikationen oder Ausstellungen nicht verwendet hat; sie ging also offenbar davon aus, daß die Benutzung in einer historischen Ausstellung oder Dokumentation nicht unproblematisch war. Die Gedenkstätte Buchenwald hielt die Angaben über den Urheber, die DEFA, für korrekt. Zumindest galt die Angabe über die Urheberschaft der DEFA als ernster Hinderungsgrund. Dagegen wurde das Foto für den Aufbau der Gedenkstätte Bergen-Belsen am 15. Januar 1990 zur Verfügung gestellt, wobei vor dem Foto über das Baumhängen nur mit der Bemerkung gewarnt wurde, daß „die Herkunft der Aufnahme und deren Echtheit ungeklärt“ seien.²² Vor einer Mitteilung über die Urheberschaft der DEFA scheute man offenbar zurück, wohl wissend, daß das Foto ohne einen derartigen Hinweis inzwischen um die Welt gegangen war und die Offenlegung des Urhebers nun letztlich Institutionen der DDR im Zwielicht erscheinen lassen mußte. So nahmen die Dinge ihren Lauf, das Foto vom Baumhängen wurde 1990 auch in die Ausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen übernommen, weil die Bearbeiter davon ausgingen, daß die Warnungen aus Buchenwald sich nur auf die Lokalisierung bezogen.²³ Der direkte Hin-

²¹ Frau Susanne Brömsel vom Filmmuseum Potsdam, die mich bei meinen Aufklärungsbemühungen freundlich unterstützte, meinte am 16.5.1995, daß die Fotos vom Baumhängen „nach Meinung unserer Filmwissenschaftler ... aus keinem DEFA-Spielfilm, auch nicht aus einem Dokumentarfilm der DEFA“ stammen.

²² Registratur der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Hannover.

²³ Landeszentrale an Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, 23.1.1990, ebd. Die Abbildung wurde wenige Monate nach Eröffnung der Ausstellung, als Hinweise auf die Urheberschaft der DEFA kamen, wieder entfernt. An seine Stelle trat eine Kohlezeichnung des französischen Malers René Baumer über eine Exekution durch Erhängen im KZ-Außenlager Hannover-Stöcken. Das Begleitheft zur Ausstellung, das inzwischen in einer Auflage von 100.000 Exemplaren gedruckt worden war, wurde um ein entsprechendes Einlageblatt erweitert.

¹⁵ C.J.F. Stuldreher/H.A.V.M. van Stekelenburg/R.S. Meyer/W.F.G. Meurs, *Concentratiekampen, system en de praktijk in Nederland*, Bussum 1970, S. 33.

¹⁶ Henker von Buchenwald vor den Geschworenen (Seine Aussagen erweckten das Grauen), in: *Der Widerstandskämpfer* 6/7, Juni/Juli 1958, S. 13.

¹⁷ Schwarze Handschuhe - der SS-Henker von Buchenwald, in: ebd., 11/12, November/Dezember 1956, S. 26.

¹⁸ SS-Reinefahrt stellt vor Gericht in den Landtag gewählt, in: ebd., 8/9, August/September 1958, S. 8.

¹⁹ Über 80.000 bei der Einweihung der Gedenkstätte von Buchenwald, in: ebd., 8/9, August/September 1958, S. 5-8.

²⁰ Mitteilung Dr. Ritscher von der Gedenkstätte Buchenwald an den Verfasser, 4.5.1990. Die Karteikarte nennt das Negativ zum Foto unter der Signatur b/411.



weis auf die Urheberschaft der DEFA hätte zweifellos eine andere Wirkung gehabt.

Die Zurückhaltung der Gedenkstätte Buchenwald, offen auf die Kenntnisse hinzuweisen, die man über die Herkunft des Baumhängenfotos hatte, zeigt, daß man inzwischen vor dem Eigenleben zurückschreckte, das das in der DDR durch die DEFA produzierte Bild entwickelt hatte. Denn das ist ja die Entwicklung, die das Bild seit 1958 genommen hatte: Die Inszenierung, über die angesichts des real noch existierenden SS-Mannes Martin Sommer niemand ein Wort verlor oder meinte, ein Wort verlieren zu müssen, hatte inzwischen an neuer Realität gewonnen. Martin Sommer hatte sich neu realisiert, hatte neues Leben gewonnen, war zum SS-Folterer schlechthin, zum Symbol geworden. Ausgangspunkt für diese neue Realisierung der Szene vom Baumhängen war, daß die Verbindung zum Entstehungszeitpunkt, zu der historischen Situation, in der man vor der Verharmlosung von NS-Verbrechen warnen wollte, weitgehend abhanden gekommen war. Von den zahlreichen Dokumentationsstellen, die wegen der Herkunft des Baumhängenfotos um Auskunft gebeten worden waren, konnte nur eine den Hinweis auf die vermutlich erste Veröffentlichung in der Zeitschrift „Der Widerstandskämpfer“ aus dem Jahre 1958 geben. Es war das Bildarchiv des ehemaligen Instituts für Marxismus-Leninismus in Berlin, jetzt in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, das diesen Zusammenhang mit Hilfe seiner Karteien noch nachweisen konnte.²⁴ Alle anderen Dokumentationsstellen mußten resignierend feststellen, daß ihnen für die frühe Zeit des Aufbaus ihrer Institutionen deutliche Hinweise auf die Herkunft und Akzession eines Fotos wie das vom Baumhängen nicht vorlägen.

Am deutlichsten waren die Überlieferungszusammenhänge noch in der Fotosammlung der Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes erkennbar, also jener Institution, die auch den

„Widerstandskämpfer“ herausgab. Hier befindet sich auch noch die Vorlage des in der Zeitschrift abgebildeten Fotos. Es liegt dort mit anderen Fotos zusammen, die nach der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald aufgenommen wurden, Fotos, die z.B. den Galgen des Lagers und Leichenberge zeigen. Es mag ein Hinweis auf den Eingang der Fotos im Dokumentationsarchiv sein und soll deshalb an dieser Stelle nicht ungesagt bleiben: Das Baumhängenfoto und die unzweifelhaft historischen Fotos von der Befreiung des Lagers haben dieselbe Überlieferungsform - Postkarten oder Kleinformat, die kleinformatigen Bilder mit gezacktem Rand. Zumindest von der Form her lassen sich hier historische Aufnahmen und die eine nachgestellte nicht voneinander unterscheiden.²⁵ Wenn tatsächlich die erwähnten Fotos, so wie sie jetzt beisammen liegen, auch gemeinsam ins Dokumentationsarchiv gekommen sind, so war die Suggestion, daß es sich hier in allen Fällen um „historische“ Fotos handelte, sehr groß. Die Frage, wer diese Suggestion verursacht, ja eventuell bewußt hervorgerufen hat, ist zu stellen, auch wenn sie nicht beantwortet werden kann. Der Verdacht einer bewußten Täuschung liegt nahe, wenn man den Vermerk der Fotothek von Buchenwald, daß das Foto von der DEFA nachgestellt sei, im Zusammenhang mit der Fotokollektion in Wien sieht. Anfragen bei anderen Dokumentationsstellen, ob dort eine ähnliche Kollektion nachweisbar ist, ließen sich nicht beantworten, da der Ordnungszustand der Fotosammlungen für diese frühe Zeit im allgemeinen keine eindeutigen Aussagen zuließ.²⁶ Der Verdacht einer bewußten Zusendung des einen gestellten Fotos zusammen mit einer Anzahl von tatsächlich historischen Fotos läßt sich deshalb nicht erhärten.

²⁵ Alle Fotos tragen die Katalog-Nr. 758/1. Auf einem Abzug des Baumhängenfotos ist der Ausschnitt eingezeichnet, der dann im „Widerstandskämpfer“ abgedruckt worden ist. Für die Ermittlung der Fotos danke ich Herrn Dr. Ludwig Eiber.

²⁶ Immerhin lassen sich einzelne Teile der Wiener Fotokollektion auch im Amsterdamer Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie nachweisen, nur ist der Zusammenhang zwischen den einzelnen Fotos nicht mehr klar erkennbar. Für Beratung und Auskunft danke ich Herrn Kok.

Ohne die kritische Unterstützung der Dokumentationsstellen und nachdem der Entstehungszusammenhang mit den Ängsten der NS-Opfer, wie er aus der Wiederbewaffnungsdiskussion resultierte, verloren gegangen war, blieb vom Baumhängenfoto nur die Suggestion der Authentizität. Der nachgestellten Szene des Jahres 1958 folgte nun eine neue Realisierung, die sich aus dieser Suggestion ergab. Das ging so weit - und es mußte so kommen -, daß eines Tages ein ehemaliger Häftling auf dem Foto vom Baumhängen sich selbst und seine Leidensgenossen wiedererkannte. Er konnte auch die Namen seiner beiden Mithäftlinge nennen, nicht dagegen den des SS-Manns. Damit gab es sogar Anhaltspunkte für die konkreten Biographien der vom Baumhängen betroffenen Häftlinge, sie konnten mit Namen benannt werden. Auch der SS-Mann bekam da, wo der Zusammenhang mit Martin Sommer nicht mehr bewußt oder überliefert war, schließlich einen Namen - man muß sagen: einen neuen Namen. Er wurde als der Oberscharführer Helmut Roscher identifiziert, der am 15. November 1947 vom US-Militärtribunal in Dachau zum Tode verurteilt wurde. Parallel zu den Realisierungen, die in Bezug auf die fotografierten Personen stattfanden, gab es andere, die sich auf die Überlieferung des Fotos richteten. Auch hier gab es zahlreiche Vermutungen, so z.B. die, daß Häftlinge aus dem Fotolabor eines Konzentrationslagers heimlich Negative von der Aufnahmeserie über das Baumhängen beiseitegeschafft und nach der Befreiung veröffentlicht hätten. Gelegentlich hieß es auch, die Jüdische Historische Kommission, die nach dem Kriege in den bayerischen DP-Lagern gebildet wurde, habe das Material über das Baumhängen sichergestellt.²⁷

Zu fragen ist natürlich, welche kritischen Möglichkeiten der Benutzer hatte, wenn er

²⁷ Zur Zentralen Historischen Kommission, die im Dezember 1945 durch das Zentralkomitee der befreiten Juden in Bayern gegründet wurde, s. Nicholas Yantian, Studien zum Selbstverständnis der jüdischen „Displaced Persons“ in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, Magisterarbeit am Institut für Geschichtswissenschaften der TU Berlin 1994, S. 37-42.

²⁴ Mitteilung Dr. Vier aus der Stiftung, 7.3.1995.



eines der drei Fotos vom Baumhängen für eine Ausstellung oder eine Publikation benutzen wollte. Natürlich ist klar, daß die kritische Energie durch die Suggestion des Fotos geschwächt wurde. So ist denn auch die erste Kritik von einer Seite erfolgt, die grundsätzlich an einer Revision der NS-Geschichte interessiert war - und das war die rechtsradikale Publizistik. Es war Udo Walendy, ein mit zahlreichen Publikationen um die Revision der Fakten über den Holocaust und besonders um die Falsifizierung überlieferter Fotos von NS-Verbrechen bemühter Publizist, der den Versuch machte, die Abbildung vom Baumhängen als Fotomontage zu denunzieren. Allerdings berücksichtigte er nicht, daß drei unterschiedliche Fotos überliefert waren und die Anlage der Serie dafür spricht, daß hier mit einer Kamera Fotos vom Ablauf einer Szene genommen worden waren. Darüber hinaus hat sich, wie schon ausgeführt wurde, auch die Kamera selbst seitlich nach rechts bewegt - das alles kommt bei einer Fotomontage nicht in Frage.²⁸ Auch die anderen Beobachtungen von Walendy sind durchaus problematisch. Ob nämlich, wie er ausführte, an der Jackentasche die unteren Seitentaschen fehlten, läßt sich nicht genau erkennen. Und daß der Unterscharführer unberechtigterweise Offiziershosen trug, ist ganz abwegig. Vielmehr trug er eine normale Stiefelhose, wie sie von allen Dienstgraden zu Stiefeln getragen wurde. Wenn Walendy moniert, daß die Pistolentasche auf der falschen Seite hing, so ist zu bedenken, daß die Waffe auf diese Weise martialischer wirkte, was - wie andere Abbildungen zeigen - gelegentlich so gewollt war.²⁹ Die kritischen Einwände Walendys erweisen sich insgesamt als schwach.

Wichtig erscheint dagegen eine andere Beobachtung, die kritische und skeptische Betrachter der Fotos vom Baumhängen

machten - gemeint sind die angewinkelten Beine der beiden am Baum hängenden Häftlinge. Hätten die Urheber der Fotos vom Baumhängen sich nur einmal die Zeichnungen, die von Häftlingen über das Baumhängen angefertigt wurden, genauer angesehen, so wäre ihnen klar gewesen, daß die Körper der Gehängten schlaff hingen und daß sie die Beine nicht anwinkelten. Die angewinkelten Beine sind dagegen wahrscheinlich auf die Techniken zurückzuführen, die angewendet wurden, um die beiden Häftlinge am Baum zu fixieren. Waren sie doch vermutlich mit Hilfe eines Gurts, der die Hüftpartie umschloß, an den Baum gehängt worden und befanden sich dadurch auch physisch in der Lage, die Beine anzuziehen und anzuwinkeln.³⁰

Die vorgetragenen Überlegungen lassen immer noch viele Fragen offen. Sie gehen von der Richtigkeit der Eintragung in der Fotothek der Gedenkstätte Buchenwald aus, können diese aber nicht weiter belegen oder erläutern. Die Urheberschaft der DEFA ließ sich nicht bestätigen, alle Nachfragen bei den Institutionen, die die Filmmaterialien und Akten der DEFA übernommen haben, blieben bisher erfolglos. Die näheren Umstände der Entstehung der Fotos vom Baumhängen waren nicht zu erfahren. Vor allem bleibt offen, wer den Auftrag gab, die Fotos aufzunehmen. Unklar bleibt auch, ob die Fotos schließlich bewußt in Umlauf gesetzt wurden, wobei dann der Einstieg über die Zeitschrift „Der Widerstandskämpfer“ gefunden wurde.

Das Problem der „Fotos vom Baumhängen“ darf aber keinesfalls auf die Kritik am Umgang mit einem historisch nicht ausreichend gesicherten Dokument reduziert werden. Merkwürdig und Besorgnis erweckend ist vielmehr die deutliche Tendenz, weniger den gleichzeitigen oder aus der Erinnerung angefertigten Zeichnungen der Häftlinge zu vertrauen, als einem Foto, von dem immer klar war, daß über seine Her-

kunft keine sicheren und verbürgten Kenntnisse vorliegen. Auch die große Seltenheit von Fotos, auf denen Mißhandlungen von Häftlingen durch die SS abgebildet sind, hätte mißtrauisch machen müssen. So ist die Geschichte vom Foto, das um die Welt ging, ein Ausschnitt aus dem Siegesfeldzug der Fotografie, eines Feldzugs, bei dem die Quellenkritik unterlag.³¹ In dieser Beziehung hat die Geschichte des Fotos vom Baumhängen eine symptomatische Bedeutung, die nachdenklich und skeptisch machen sollte.

Professor Herbert Obenaus lehrt Neuere Geschichte am Historischen Seminar der Universität Hannover. Er ist Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats für Gedenkstättenarbeit des Landes Niedersachsen.

²⁸ Udo Walendy, Bild-„Dokumente“ für die Geschichtsschreibung? Vlotho 1973, S. 24 f.

²⁹ Ich stütze mich hier auf Auskünfte, die mir freundlicherweise Herr Wulff E. Brebeck vom Kreismuseum Wewelsburg gab. Er verwies mich dazu auf John R. Angola, *Cloth Insignia of the SS*, 2. Aufl. o.O. 1989, S. 229, 292, 335.

³⁰ Ich beziehe mich wegen der erwähnten Techniken auf ein Gespräch mit Frau Susanne Brömsel vom Filmmuseum Potsdam, für das ich sehr danke.

³¹ Ein Muster guter Fotokritik: Günther Neumann, Ein Foto für alle Gelegenheiten. Wie ein Bild dazu herhalten muß, unterschiedliche Wahrheiten zu belegen ..., in: *Weiterbildung und Medien* 5, 1983, S. 16-18. Neumann weist nach, daß ein bei Eschwege, S. 163 abgebildeter Eisenbahnzug mit offenen Güterzugwagen, die mit Menschen überfüllt sind, keinen Transport „in Ghettos und Vernichtungslager“ darstellt. Vielmehr laute die korrekte Bildunterschrift: „Überfüllte Güterwagen im Hamburger Hauptbahnhof befördern [1946] Arbeiter und Hamsterer nach Harburg.“



Hamburg-Neuengamme

- weitere Schritte hin zu einer umfassenden Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte

von Detlef Garbe

Ende 1938 errichtete die SS in einer stillgelegten Ziegelei in Hamburg-Neuengamme ein Außenlager des KZ Sachsenhausen, das im Frühsommer 1940 zum eigenständigen Konzentrationslager erklärt wurde. Im Verlauf des Krieges deportierten die Gestapo und der Sicherheitsdienst der SS Zehntausende aus allen besetzten Ländern Europas als KZ-Häftlinge nach Neuengamme. Dort und in über 80 Außenlagern, die ab 1942 - und vor allem 1944 - bei Rüstungsfirmen in ganz Norddeutschland eingerichtet wurden, mußten die Häftlinge Schwerstarbeiten für die Kriegswirtschaft leisten. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen waren mörderisch. Insgesamt kamen ca. 55.000 der 106.000 Häftlinge des KZ Neuengamme ums Leben; körperlich ausgezehrt starben sie an Krankheiten und Hunger oder wurden Opfer von Mißhandlungen und Mordaktionen.

Nach dem Krieg wurden die KZ-Gebäude zunächst als Internierungslager genutzt. 1948 übergaben die britischen Besatzungsbehörden das Lager an die Freie und Hansestadt Hamburg, die dort eine Justizvollzugsanstalt einrichtete. Ende der sechziger Jahre errichtete die Justizbehörde ein weiteres Gefängnis auf dem ehemaligen KZ-Gelände. Es entstand dort, wo sich zur Zeit des Konzentrationslagers die Tongruben und -halden befanden.

Nach der Aufstellung einer Gedenksäule im Jahre 1953 folgte 1965 die Errichtung der KZ-Gedenkstätte als Mahnmal mit Stele, Nationentafeln und der Skulptur „Der sterbende Häftling“. Das Mahnmal befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen KZ-

Gärtnerei, in der die SS die Asche der im Krematorium Verbrannten als Dünger verstreuen ließ. Die Gedenkstätte wurde 1981 durch ein Dokumentenhaus mit ständiger Ausstellung ergänzt.

Seit Anfang der achtziger Jahre sorgen beharrliche Bemühungen verschiedener Initiativen für die Sicherung der Spuren und den Schutz der Überreste des KZ Neuengamme. Jugendliche aus zwölf europäischen Ländern legten bei einem Friedens-Workcamp 1982 einen Rundweg an, der das einstige KZ-Gelände für Besucher erschloß. Der Rundweg führt zu den noch erhaltenen - heute großteils für Vollzugszwecke genutzten - Gebäuden und Anlagen des Konzentrationslagers wie den Rüstungsbetrieben, zwei Unterkunftsgebäuden im ehemaligen Häftlingslager, der SS-Hauptwache, dem Kommandantenhaus sowie dem Klinkerwerk mit Hafenbecken. Im Februar 1984 wurden auf Beschluß von Senat und Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg die außerhalb der Vollzugsanstalten gelegenen Gebäude und Anlagen des ehemaligen Konzentrationslagers unter Denkmalschutz gestellt. In den folgenden Jahren wurde ein von KZ-Gefangenen erbautes „Plattenhaus“ rekonstruiert und das große KZ-Klinkerwerk durch umfassende Restaurierungsarbeiten vor dem weiteren Verfall bewahrt.

Im Juli 1989 beschloß der Hamburger Senat, die 1948 in Neuengamme eingerichtete und seither die Anlagen und Gebäude des ehemaligen Häftlingslagers nutzende Justizvollzugsanstalt Vierlande an einen anderen Standort zu verlagern, damit die Würde dieses historischen Ortes nicht weiterhin durch die Nutzung zu Vollzugszwecken überschattet bleibt. Die ursprüng-

lich für Mitte der neunziger Jahre angekündigte, nunmehr aber vorerst verschobene Verlagerung der Strafanstalt wird eine umfassende Neugestaltung der Gedenkstätte unter Einbeziehung der Originalgebäude ermöglichen. Ein Konzept ist 1992 durch eine Kommission unter Vorsitz von Bürgermeister Dr. Voscherau erarbeitet worden und soll nach dem Willen von Senat und Bürgerschaft in den nächsten Jahren realisiert werden.

Im Vorgriff auf die ausstehende Gefängnisverlagerung erfolgten in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in den letzten zwei Jahren zahlreiche Veränderungen, die als Zwischenschritte auf dem Weg der Einlösung des beschlossenen Gesamtkonzeptes zu verstehen sind. Im Mai 1994 wurde ein aus Containern errichtetes, provisorisches Gebäude bezogen, in dem das Archiv und die Bibliothek der Gedenkstätte sowie Büros (u.a. auch für die „Amicale Internationale“, dem Verband der ehemaligen Häftlinge des KZ Neuengamme) und verschiedene Räume für die Besucherbetreuung (Gruppen- und Filmraum) untergebracht sind. Mit Hilfe dieser „Zwischenlösung“ konnte die seit Jahren allseits beklagte Raumnot der Gedenkstätte weitgehend behoben werden.

Auf dem Gelände des ehemaligen Lagerbahnhofs wurde 1994 die Gleisstrasse rekonstruiert und ein historischer Güterwagen aufgestellt. Seit September 1995 ist ein Teil des ehemaligen Klinkerwerkes, in dem die Arbeitsbedingungen der dort eingesetzten Häftlinge dokumentiert werden, für die Öffentlichkeit geöffnet; die Trockenkammer und andere Überreste der Ziegelproduktion können im Rahmen des Rundweges besichtigt werden.



Anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung wurden im Mai 1995 im bisherigen Dokumentenhaus ein neues „Gedenkhaus“ und in den ehemaligen Walther-Werken eine neue Dauerausstellung eröffnet. Das Dokumentenhaus wurde Anfang 1995 in nur einem Vierteljahr durch den Düsseldorfer Künstler Thomas Schütte zu einem „Gedenkhaus“ umgestaltet, in dem die Namen der Opfer - soweit bekannt - bewahrt sind. Auf langen, an den Wänden hängenden Tüchern sind 20.000 Namen nach dem Sterbedatum aneinandergereiht; Gegen Ende des Krieges werden die Namenskolonnen von Tag zu Tag länger und schier unüberschaubar. In einem Nebenraum werden in sieben Pultvitrinen die im Krankenrevier des KZ geführten Original-Totenbücher ausgestellt; ein mehrbändiges Gedenkbuch mit weiteren Angaben zu den Opfern liegt zur Einsicht bereit. In der zentralen Halle des Gedenkhauses stehen sich zwei Modelle des Geländes gegenüber: auf der einen Seite der Zustand bei Kriegsende, auf der anderen Seite der heutige Zustand. So wird die in den Nachkriegsjahrzehnten vorgenommene Überformung des einstigen KZ-Geländes sichtbar.

Die in den Walther-Werken, einem KZ-Rüstungsbetrieb, bei dem Häftlinge Zwangsarbeit in der Gewehrfabrikation leisten mußten, eingerichtete neue Ausstellung zeigt ein Modell des Konzentrationslagers, Barackeneinrichtung sowie zahlreiche andere Originalgegenstände. Die Geschichte des KZ Neuengamme wird

in 25 Themenbereichen dargestellt. Grundinformationen bieten Großfotos und Überblickstexte (auch in englischer Sprache); zur vertiefenden Beschäftigung stehen zahlreiche Themenordner, Schubert mit Originaldokumenten, zwei Videotheken mit 32 wählbaren Filmsequenzen zu den Bereichen „Wege ins Lager“ und „Selbstbehauptung und Widerstand“ sowie eine ei-

KÄMPFE - Häftlinge unter der SS-Herrschaft. Das KZ Hamburg-Neuengamme 1938-1945“ trägt, stehen die Berichte der Überlebenden, die auszugsweise in einem Hörraum wiedergegeben werden.

Die Ausstellung, die mit dem traditionellen Ausstellungsdesign bricht und neue Wege der Vermittlung beschreitet, ist täglich (außer montags) von 10 bis 17 Uhr geöffnet (April bis September: am Wochenende bis 18 Uhr). Bei Gruppenbesuchen wird um Voranmeldung gebeten; Führungen vermittelt der Museumspädagogische Dienst der Kulturbehörde (Tel.: 040/ 29188-2752). Aufgrund der schlechten Personalausstattung der Gedenkstätte ist das „Gedenkhaus“ nur sonntags oder im Rahmen von Führungen zu besichtigen. Bibliothek, Archiv und Fotoarchiv können auf Wunsch und nach Vereinbarung eingesehen werden. Zahlreiche Veranstaltungen, wie Rundgänge, Filmvorführungen, Zeitzeugengespräche und Sonderausstellungen, ergänzen das Angebot; nähere Informationen bietet ein zweimal jährlich erscheinendes Programmprospekt und spezielle Veranstaltungsankündigungen, die von der KZ-Gedenkstätte bezogen werden können.



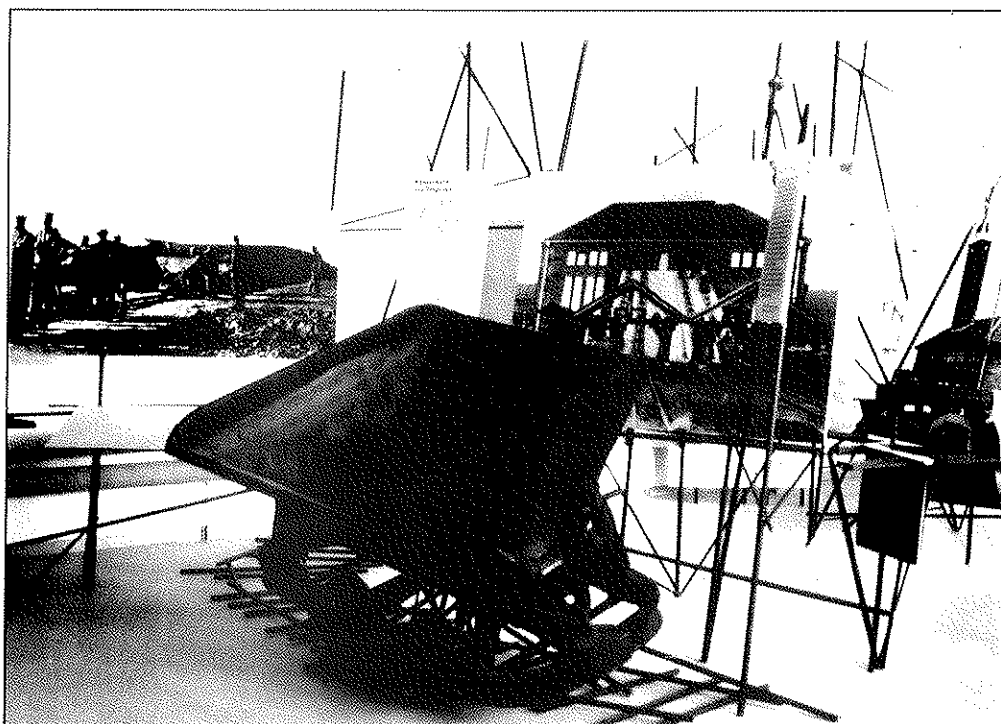
Blick in die neue Ausstellung; Eine Besucherin informiert sich.

gens für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme entwickelte interaktive Computer-Infothek mit Übersichtskarten, Plänen, Dokumenten und Fotos zu den 80 Außenlagern zur Verfügung. Im Zentrum der Ausstellung, die den Titel „ÜBER • LEBENS •

Die 20 km südöstlich der Hamburger Innenstadt gelegene KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Jean-Dolidier-Weg, 21039 Hamburg, Tel.: 040/7231031, Fax: 040/723 29 53) ist mit dem Auto über die BAB 25, Richtung Geesthacht (Ausfahrt Curslack, von dort ausgeschildert) zu erreichen. Zu beachten



Original-Totenbücher aus dem KZ Neuengamme im Haus des Gedenkens.



Blick in die neue Ausstellung; Im Vordergrund eine Lore.



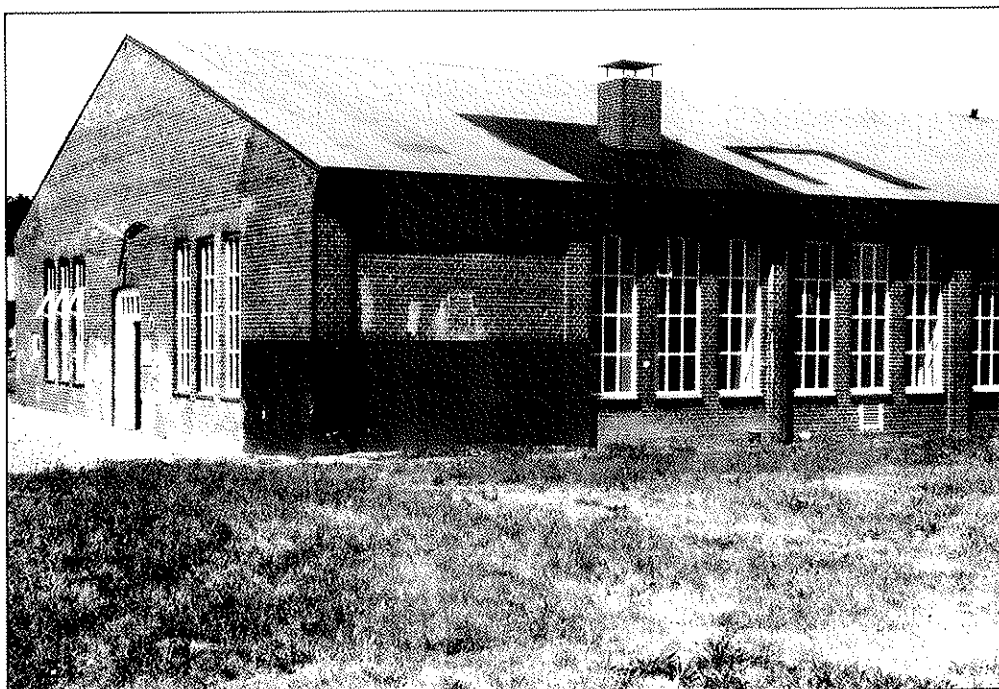
ist, daß sich das Ausstellungsgebäude nunmehr am anderen Ende des einstigen KZ-Geländes und damit 1,5 km entfernt von der Mahnmalsanlage mit dem „Gedenkhaus“ befindet; die Zufahrt befindet sich südlich der Justizvollzugsanstalt Vierlande und ist ausgeschildert. Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln (HVV): S 21 bis S-Bahnhof Bergedorf, von dort mit dem Bus 227 bis „KZ-Gedenkstätte“ (Mahnmal, Gedenkhaus, Verwaltung und Archiv) oder „Justizvollzugsanstalt Vierlande“ (Ausstellungsgebäude „Walther-Werke“). Fahrtzeit ab Hamburg-Hauptbahnhof 50 Minuten. Über die Busabfahrtszeiten informieren der Hamburger Verkehrsverbund (Tel.: 040/32 29 11) und die KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Dr. Dettlef Garbe ist Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Fotos: Fotoarchiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.



Fahren mit Namen der Toten im Haus des Gedenkens.



Teil der ehemaligen Walther-Werke; Heute: Ausstellungsgebäude der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.



Das Dokumentations- und Informationszentrum Stadtallendorf

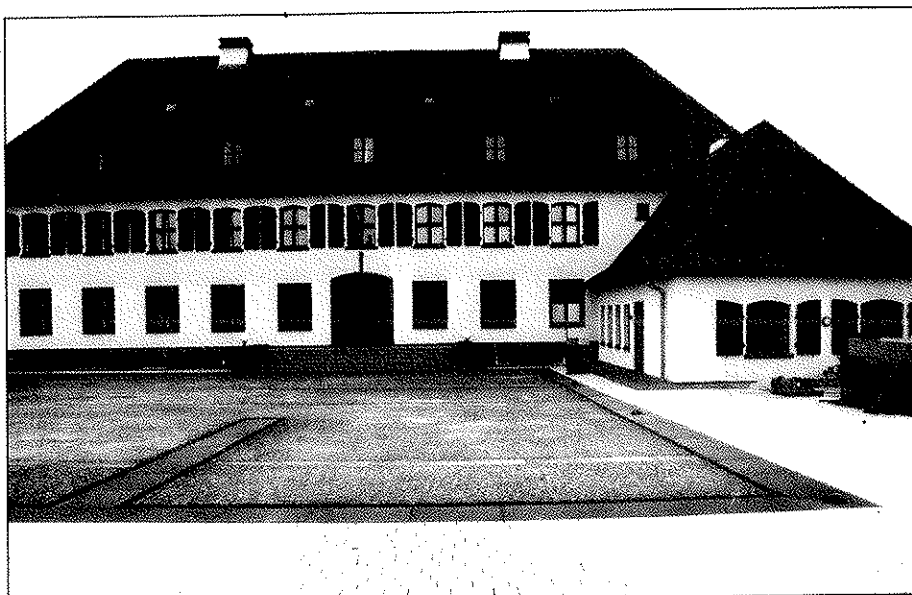
von Fritz Brinkmann-Frisch

Seit Herbst 1994 steht das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) der Öffentlichkeit zur Verfügung. Träger des DIZ ist der Magistrat der Stadt Stadtallendorf. Unterstützt wird die Einrichtung durch das Land Hessen und den Landkreis Marburg-Biedenkopf. Die Betreuung der interessierten BürgerInnen sowie von Schulklassen, Jugendgruppen, Vereinen usw. erfolgt durch einen wissenschaftlichen Mitarbeiter. Die Stadt hat das denkmalgeschützte Aufbaugeschäft (ehemaliges Verwaltungsgebäude der Dynamit Nobel AG) u.a. deshalb erworben, um im Anbau auf einer Gesamtfläche von 230 qm das DIZ einzurichten. Das DIZ soll vor allen Dingen der Information über die Zeitgeschichte dienen. Durch Veranstaltungen, Projekte und Seminare soll das DIZ zu einem Ort lebendiger Bildungs- und Kulturarbeit werden.

Aufgaben und Funktionen des DIZ Stadtallendorf

Die städtischen Gremien haben für das DIZ folgende Aufgaben vorgesehen:

- zentrale zeitgeschichtliche Dokumentation für die Stadt und den Landkreis
- außerschulischer Lernort in der schulischen Bildung und der Lehrerfortbildung im Rahmen der Arbeit des Hessischen Instituts für Lehrerfortbildung
- überregional bedeutsame Dokumentation mit Arbeitsmöglichkeiten und Aktenbeständen aus nationalen und internationalen Archiven zu den Bereichen Rüstungsindustrie, Zwangsarbeit, Rüstungsalltagsleben, Stadtentwicklung



Das DIZ befindet sich im Seitenflügel des Aufbaugeschäfts.

Foto: Fritz Brinkmann-Frisch

- zentrale hessische Dokumentation für den Bereich der Zwangsarbeit am Ort eines ehemaligen KZ-Außenkommandos.

Kurzer historischer Rückblick

Bis 1938 lebten in Allendorf - damals zur Unterscheidung von anderen hessischen Orten gleichen Namens von der Bevölkerung mit dem Zusatz "Katholisch-Allendorf" versehen - 1.500 Menschen.

Mit der Machtübernahme durch die NSDAP 1933 betrieben die Nationalsozialisten eine extreme Aufrüstung. Ständig wurden weitere Produktionskapazitäten für Rüstungsgüter geschaffen, neue Standorte für Rüstungsfabriken gesucht. Dienststellen der Wehrmacht wählten 1938 eine Waldfläche im damaligen Landkreis Marburg für den Aufbau zweier Sprengstoffbetriebe aus. Südlich von Allendorf, im Herrenwald, wurden auf einer Gesamtfläche von fast

1000 ha zwei Betriebe geplant und gebaut. Kriterien für die Auswahl dieses Standortes waren: Abgeschiedenheit von den Ballungsräumen, genügend Arbeitskräfte, natürliche Tarnung und ausreichende Wasservorkommen.

Bis Ende März 1945 produzierte und verfüllte hier die Fabrik zur Verwertung chemischer Erzeugnisse, eine hundertprozentige Tochter der Dynamit-Nobel AG (DAG), Sprengstoffe im Auftrag des Heeres und die Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff AG (WASAG) arbeitete im Auftrag der Marine.

Im Verlauf des Krieges wurde die Rüstungsproduktion ständig gesteigert. Die Allendorfer Werke, sie gehörten zu den größten in Europa, produzierten bis zum Kriegsende ca. 125.000 Tonnen TNT und ca. 4000-5000 Tonnen Hexa. Durch die Aufrüstungspolitik und Einberufungen zur Wehrmacht entstand ein Mangel an Arbeitskräften. Von Beginn an besorgten sich



die Nazis Ersatz aus den besetzten europäischen Ländern. Menschen aus über 20 Nationen mußten hier Zwangsarbeit beim Aufbau der Werke und in der Produktion leisten. In Allendorf wurden bis Kriegsende etwa 17.000 ausländische Arbeitskräfte eingesetzt, unter ihnen auch 6.500 Kriegsgefangene, 600 Strafgefangene und 1.000 KZ-Häftlinge.

An Hunger und Entkräftung sowie durch die gesundheitsschädlichen Arbeitsbedingungen starben 162 Menschen. Allein 123 von ihnen waren sowjetische Kriegsgefangene, die auf dem jüdischen Friedhof beerdigt wurden.

Die Mehrheit der Zwangsarbeiter war je nach Status oder Nationalität in verschiedenen Barackenlagern - insgesamt existierten 10 Lager und 6 Siedlungen - untergebracht. Es gab bewachte und unbewachte Lager. Zu den bewachten Lagern gehörten:

- das Lager Allendorfer Höhe für Zivilarbeiter aus Polen und der Sowjetunion,
- das Lager Hofwiese als Außenlager des Stalag IX A in Ziegenhain für Kriegsgefangene aus Frankreich, der Sowjetunion und Serbien,
- das Lager Falkenhahn ab 1942 als Straflager des Zuchthauses Ziegenhain für Strafgefangene aus Polen, Luxemburg, Belgien und Deutschland,
- ein Teil des Lagers Münchmühle für Kriegsgefangene aus Serbien und Frankreich und ab August 1944 als Außenlager des KZ Buchenwald für 1000 jüdische Frauen aus Ungarn.

Nach Kriegsende beschlagnahmten die Amerikaner die Werke. Im Rahmen der Demontage diente ein Teil der Maschinen und Anlagen zu Reparationszwecken; etwa 1/4 der Gebäude wurde gesprengt. Durch das Engagement von Kommunal- und Landespolitikern, Unternehmen und einer Vielzahl von Vertriebenen und Flüchtlingen setzten sich ab 1947 Planungen durch, die die Nutzung der vorhandenen Infrastruktur für die Ansiedlung von Betrieben und Menschen vorsahen. Auf dieser Grundlage



Die Leide um 1930; Foto: Bildarchiv Kurt Weitzel/DIZ Stadallendorf

entwickelte sich Stadallendorf im Laufe der Jahre zum Industrieschwerpunkt des Landkreises Marburg-Biedenkopf.

Dauerausstellung im DIZ

Schwerpunkt der Ausstellung bildet die NS-Zeit mit der Darstellung der Behandlung und des Einsatzes ausländischer Arbeitskräfte in der Rüstungsindustrie. Die Ausstellung gliedert sich in fünf zeitlich und thematisch unterschiedliche Bereiche.

Allendorf in der Weimarer Republik

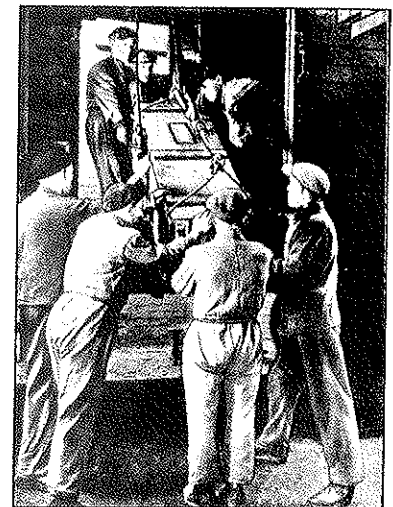
In diesem Ausstellungsbereich wird die Geschichte Allendorfs während der Weimarer Republik skizziert. Es werden Einblicke in das Dorfleben, die Berufe der Allendorfer, ihr Wahlverhalten und ihr Zusammenleben mit der jüdischen Gemeinde vermittelt.

Allendorf, ein malerisches, beschauliches Dorf in Oberhessen. Die Kirche war der bestimmende Mittelpunkt für das Leben der ca. 1.500 mehrheitlich katholischen Einwohner und hatte großen Anteil an dem intakten Sozialmilieu.

Ab 1938 begann die Entwicklung des Dorfes zur Industriestadt.

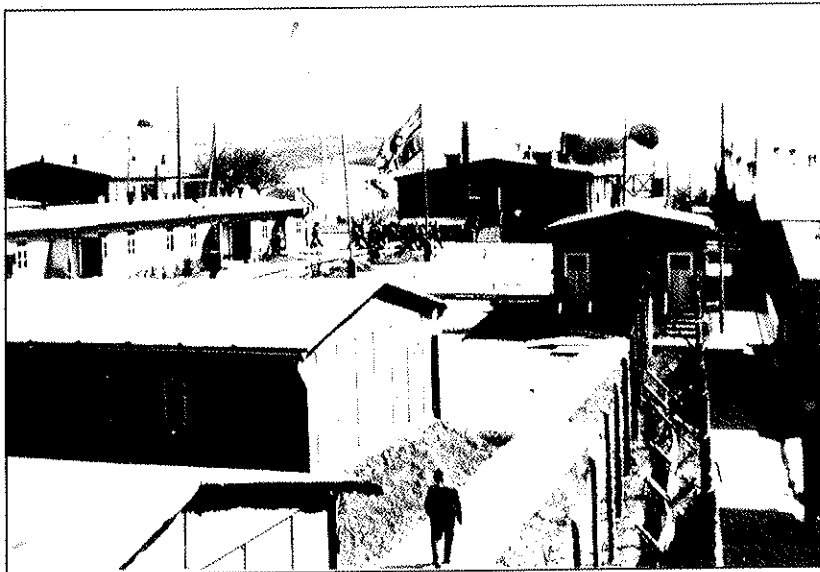
Aufbau der Rüstungswerke und Produktion

Der Prozeß der Aufrüstung seit der Machtergreifung sowie die Kooperation und die Verflechtungen zwischen militärischen Stellen und Industrie bildeten den Rahmen für die Auswahl des Standortes Allendorf. Neben den Eigentumsverhältnissen und dem technischen Aufbau der Werke wird hier ein Überblick über die Produktion und die Arbeitsbedingungen gegeben.



Verladen von Bomben
Foto: Bundesarchiv Koblenz

Von 1941 bis zur Einstellung der Produktion wurden von der Verwert-Chemie über 125.000 t Trinitrotoluol (TNT) hergestellt



Das Kriegsgefangenenlager Hofwiese
Foto: Bildarchiv Karl Weitzel/DIZ Stadallendorf

in Stadallendorf führten. Auch dieses Ereignis wird dokumentiert.

Wegen des langen Kriegsverlaufs konnte der Arbeitskräftebedarf selbst durch den Einsatz von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen nicht mehr gedeckt werden.

Anfang 1942 beschloß das NS-Regime, verstärkt KZ-Häftlinge in der Rüstungsindustrie einzusetzen. Sie standen in der Hierarchie der Zwangsarbeiter an letzter Stelle. Auch in Allendorf wurde ein KZ-Außenlager eingerichtet. Am 19. August 1944 trafen 1000 ungarische, meist jüdische Frauen aus dem KZ Auschwitz hier ein. Das Außenlager Münchmühle wurde vom KZ Buchenwald verwaltet.

Demontage und Wiederaufbau

Nach der Besetzung der Werke durch die Amerikaner dienten die Anlagen der Delaborierung. Außerdem beschlossen die Alliierten die komplette Demontage der Werksanlagen. Durch die Bemühungen verschiedener Behörden, Unternehmer und Politiker, gelang es, daß nur ein Teil der Gebäude demontiert wurde. Die restlichen Gebäude konnten für den Wiederaufbau genutzt werden.

und ca. 30.000 t unterschiedliche Sprengstoffe in Granaten und Bomben verfüllt.

Lebensbedingungen der ausländischen Arbeitskräfte

Ökonomische Erfordernisse und ideologische Vorstellungen der Nazis prägten die Lebensbedingungen der ausländischen Arbeitskräfte. Die Ausstellung vermittelt die Bedingungen des Einsatzes von Ausländern. Ihre Behandlung in den Jahren 1939 bis 1945 hing ab von ihrer Einordnung in eine hierarchisch aufgebaute Struktur nach Herkunft und Status.

Innerhalb kürzester Zeit mußten tausende deutscher und ausländischer Arbeitskräfte für den Bau und den Betrieb der beiden Sprengstoffwerke untergebracht werden. Für sie wurden einheitliche Lager aus primitiven Holzbaracken errichtet. Insgesamt gab es 10 Lager und 6 Siedlungen für die Bauarbeiter und Beschäftigten der Verwert-Chemie und der WASAG mit einer Gesamtkapazität von ca. 12.000 Personen.

Das KZ-Außenlager Münchmühle

In diesem Abschnitt der Ausstellung wird die Geschichte des Außenlagers Münchmühle von der Gründung im August 1944 bis zur Auflösung Ende März 1945 dargestellt. Zu den ehemaligen Gefangenen dieses Lagers unterhält die Stadt seit mehreren Jahren Kontakte, die schließlich zu einer Begegnungswoche im Oktober 1990



Das Lager Münchmühle; Foto: Wasil Zkudicky, 1945



Die Montanverwaltung in der ehemaligen Wache I; Foto: Lina Seibert

Erster Erfahrungsbericht über die Nutzung des DIZ

Am 8. September 1994 erfolgte die Übergabe des denkmalgeschützten "Aufbaugeschäftes" in Stadtallendorf an die Öffentlichkeit. Das ehemalige Verwaltungsgebäude der Sprengstofffabrik Dynamit-Nobel AG wurde mit einem Kostenvolumen von 11 Mio. DM restauriert und beherbergt neben der Polizeistation und repräsentativen Räumen der Stadt das Dokumentations- und Informationszentrum Stadtallendorf. Die offizielle Einweihung des DIZ erfolgte am 4.11.1994 unter der Teilnahme von zwölf ausländischen Gästen sowie Vertretern aus Politik, Vereinen und Bundeswehr im Rahmen einer kleinen Feier.

Seitdem besuchten 1.400 Menschen die Dauerausstellung im DIZ.

Ca. 200 Besucher kamen als interessierte Einzelpersonen. Unter diesen sind wiederum ehemalige ZwangsarbeiterInnen besonders hervorzuheben, die im Rahmen ihres Besuches des DIZ die Bereitschaft der Stadt Stadtallendorf, die NS-Geschichte darzustellen, anerkennend würdigten. Außerdem konnten durch die Einrichtung des DIZ Kontakte zu der genannten Perso-

nengruppe weiter ausgebaut und zusätzliche Informationen, Bilder und Dokumente gesammelt und archiviert werden.

Der größte Teil besuchte das Dokumentations- und Informationszentrum jedoch in Gruppen.

Die Angebote des DIZ (Dauerausstellung, Vorträge, Filme, Stadtführungen) beanspruchten sehr heterogene Gruppen, sowohl was das Alter und den Bildungsstand anbelangt, als auch in Bezug auf die Interessenschwerpunkte und das Vorwissen. Schwerpunkte bildeten Gruppen der Bundeswehr, außerschulische Bildungsträger und Multiplikatoren (VHS, Arbeit und Bildung e.V., Berufsbildungszentrum der IHK, Jugendbildungswerk, Hessisches Institut für Lehrerfortbildung, Studienseminare der Philipps-Universität) und Schulklassen. Aber auch Gruppen wie z.B. der Seniorenarbeitskreis der SPD, Vereine (Hausfrauenverband), politische Gremien (Hessischer Gedenkstättenbeirat) oder Wissenschaftler und historisch Interessierte haben die Angebote bisher genutzt.

Der Besuch durch Schulklassen verlief zunächst recht zögerlich. Die Stadt hat in einem Anschreiben an alle Schulen des Landkreises nochmals auf den außerschu-

lischen Lernort DIZ hingewiesen und den Schulen Ausstellungskataloge zur Verfügung gestellt. Ebenso konnte durch die Organisation von Fachkonferenzen der Schulen im DIZ das Interesse an dieser Einrichtung verstärkt werden, so daß sich der Besuch von Schulklassen seit März 1995 wesentlich gesteigert hat.

Als erstes Fazit ist festzustellen: das DIZ stieß bei den Besuchern bisher ausnahmslos auf sehr gute Resonanz und die Entwicklung der Besucherzahlen für den ersten Berichtszeitraum ist positiv zu bewerten.

Öffnungszeiten: Montag-Donnerstag, 9.00 - 12.00; darüber hinaus nach Absprache

Informationen, Voranmeldung bei Führungen und Auskünfte: DIZ Stadtallendorf, Aufbauplatz 4, 35260 Stadtallendorf, Tel.: 06428/707-61 u. 8764

Literatur: Ausstellungskatalog des DIZ sowie eine Dokumentation der Internationalen Tage der Begegnung

Fritz Brinkmann-Frisch ist Leiter des Dokumentations- und Informationszentrums Stadtallendorf.



Die Villa Merländer

- Beispiel für ein gelungenes Modell - ist gefährdet

von Rita Thies

Seit 1991 arbeitet in einer Villa, die einst für den jüdischen Seidenhändler Richard Merländer gebaut worden war, das NS-Dokumentations- und Begegnungszentrum der Stadt Krefeld.

Richard Merländer wurde in der Zeit des Nationalsozialismus als Jude verfolgt. Er mußte seine Firma und sein Haus aufgeben. 1932 erfolgte die Deportation nach Theresienstadt und von dort aus ging es weiter nach Treblinka. In dem Vernichtungslager Treblinka wurde er ermordet. Sein Schicksal war identisch mit dem vieler anderer Juden.

In seinem Wohnhaus wurde das Zeugnis eines großbürgerlichen Lebensstils bewahrt, der mit den ursprünglichen Hausbewohnern untergegangen ist. Dazu gehören Wandbilder des bedeutenden expressionistischen Malers Heinrich Campendonk. Die Gemälde beziehen sich auf Vorlieben und Lebensgewohnheiten Richard Merländers. Sie wurden unter einer Schutzschicht versteckt, als das Haus „arisiert“ wurde. Andere Arbeiten des nun als „entartet“ verfemten Künstlers wurden zerstört.

In dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Krefeld sind die Spuren dieser Geschichte gesichert worden.

Ausstellungen, Veranstaltungen, Stadtrundfahrten

In der kurzen Zeit seit 1991 ist außerdem Beachtliches geleistet worden. Von acht Ausstellungen wurden vier in Eigenproduk-

tion erstellt (Steineme Zeugen, Bespitzt und verfolgt, Bomben auf Krefeld, Krefeld '45). Ein thematisch weit gefächertes Rahmenprogramm begleitete die Ausstellungen. Autorenlesungen, Vorträge und Theatervorstellungen erreichten ein breites Publikum. Zahlreiche Gruppen besuchten das Haus, nahmen an Stadtrundfahrten und Stadtrundgängen zur Geschichte des Nationalsozialismus in Krefeld teil. Schülerinnen und Schüler erfuhren, was sich in ihrer Heimatstadt zugetragen hat. Mit Lehrerinnen und Lehrern wurde der neueste Stand der historischen Forschung diskutiert.

Edition Billstein, Forschung, Begegnungsstätte

Eine eigene Veröffentlichungsreihe - die Edition Billstein - wurde geschaffen. 1995 erscheint hier bereits der fünfte Band. Kleine und große Forschungsarbeiten wurden durch sachkundige Anleitung und mit Hilfe der Präsenzbibliothek unterstützt. Archivrecherchen förderten neue Erkenntnisse über die NS-Zeit in unserer Stadt zu Tage. Zahlreiche Gespräche wurden mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geführt. Viele Krefelderinnen und Krefelder stifteten Objekte für die Sammlung. Krefelder Emigranten, die ihre Heimatstadt besuchten, fanden hier freundliche Aufnahme. Durch Kontakte auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene wurde die Villa Merländer in das Netz der Mahn- und Gedenkstätten eingebunden. Mit Hilfe des Fördervereins wurde erreicht, daß die Mittel zur Freilegung der einmaligen Campendonk-Wandbilder im Haus prinzipiell zur Verfügung stehen. Das Projekt „Unbesungene Helden“ machte - mit Unterstützung der

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit - Krefelder Retter vor dem Holocaust ausfindig. Ein weiteres Projekt beschäftigt sich derzeit mit dem Schicksal der Krefelder Opfer des Nationalsozialismus.

Und das soll nun alles gewesen sein?

Die Krefelder CDU überlegt derzeit, ob das NS-Dokumentationszentrum nicht in das Stadtarchiv und in das Museumszentrum Burg Linn verlagert werden könnte. Wer die Arbeit in der Villa Merländer kennt, weiß, daß sie ganz wesentlich durch die eindrucksvollen Räumlichkeiten getragen wird. Jeder, der mit Jugendlichen arbeitet, weiß auch, wie wichtig es ist, daß es einen konkreten Ort gibt, an dem sich die Geschichte festmachen läßt. Damit wird deutlich, daß sich der Nationalsozialismus nicht nur an fernen Orten abspielte, sondern auch vor der eigenen Haustür: im Ernstfall gab (und gibt) es keinen Rückzug ins Privatleben.

Die Verlagerung des NS-Dokumentationszentrums käme letztlich einer kalten Schließung gleich!

Wir wollen weitermachen!

Wir meinen, daß in Krefeld mit dem NS-Dokumentationszentrum in der Villa Merländer eine vorbildliche Einrichtung der Erinnerung, der Auseinandersetzung und der Mahnung geschaffen worden ist, die es zu schützen, zu erhalten und zu erweitern gilt. Vor allem müssen die Campendonk-Bilder endlich zugänglich gemacht werden. Daß dies immer noch nicht geschehen ist, ist eine überaus peinliche Provinzposse!



- **Unterstützen Sie uns!**
- **Schreiben Sie uns zwecks Weiterleitung an den Oberbürgermeister!**
- **Werden Sie Mitglied!**
- **Spenden Sie für unsere Rettungsaktion!**

Spenden an den „Förderverein für das NS-Dokumentationszentrum, Friedrich-Ebert-Str. 42, 47799 Krefeld“ auf das „Spendenverwahrkonto 2.000.2210.6“ der „Stadtsparkasse Krefeld“, Kontonummer 301 291 bei der Stadtsparkasse Krefeld, BLZ 320 500 00, sind steuerabzugsfähig!

Rita Thies ist Vorsitzende des Fördervereins.

Forschungsübersicht

Neuere Forschungsvorhaben über NS-Geschichte und Gedenkstätten

Name: Cornelia Brink
Straße: Maria-Theresia-Str. 7
PLZ, Ort: D-79102 Freiburg/Br.
Tel./Fax: 0761-701865

Arbeitstitel: Ikonen der Vernichtung. Zum öffentlichen Gebrauch von Fotografien aus nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern.

Institution: Institut für Volkskunde, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Ergebnis: Dissertation / Buch

Veröffentlichung: 1996

Name: Ute Daub
Straße: Brückenstr. 34
PLZ, Ort: D-60594 Frankfurt/a.M.
Tel./Fax: 069-627389

Arbeitstitel: Die rassistisch und politisch motivierte Verfolgung der Frankfurter Ärzteschaft zwischen 1933 und 1945.

Institution: Institutionell unabhängige Studie

Ergebnis: Buch und Dissertation

Veröffentlichung: Frankfurt/a.M. 1996

Name: Dr. Ute Hofmann
Straße: Olga-Benario-Str. 16/18
PLZ, Ort: D-06406 Bernburg
Tel./Fax: 03471-22149 / 03471-22149

Arbeitstitel: Erforschung der NS-"Euthanasie" in Bernburg. Das Thema schließt auch die Zwangssterilisation und die "Sonderbehandlung 14 f 13" ein.

Institution: Gedenkstätte für Opfer der NS-"Euthanasie" Bernburg. Finanzierung durch Deutsche Forschungsgemeinschaft Bonn.

Ergebnis: Wissenschaftliche Dokumentation und Dissertation

Veröffentlichung: Voraussichtlich 1996

Name: Peter Heigl
Straße: Glockenhofstr. 29A
PLZ, Ort: D-90478 Nürnberg
Tel./Fax: 0911-463106 / 0911-4720727

Arbeitstitel: KZ Flossenbürg

Institution: Cooperation Internationaler Holocaustinitiativen

Ergebnis: Film, Dokumentation

Veröffentlichung: Deutschland/USA 1996



Name: Dr. Helmut Kramer
Straße: Herrenbreite 18a
PLZ, Ort: D-38302 Wolfenbüttel
Tel./Fax: 05331-71135 / 05331-33329

Arbeitstitel: NS-Justiz 1933-1945. Aufarbeitung der NS-Justiz nach 1945. Aufarbeitung der übrigen nationalsozialistischen Gewaltverbrechen durch die Justiz nach 1945. Biographische Studien über NS-Juristen und ihr Weiteramtieren in der Bundesrepublik.

Institution: /

Ergebnis: Buch

Veröffentlichung: 1996

Name: Jürgen Kumlehn
Straße: Am Kaiserwald 7
PLZ, Ort: D-38173 Sickinge
Tel./Fax: 05305-3574 / 05305-3574

Arbeitstitel: Nazizeit in Wolfenbüttel. Das Schicksal der jüdischen Familien.

Institution: /

Ergebnis: Buch, Dokumentation

Veröffentlichung: 1997

Name: Carmen Lange
Straße: Langenkamp Weg 5
PLZ, Ort: D-21077 Hamburg
Tel./Fax: 040-7604541 / Fax über KZ-Gedenkstätte Neuengamme: 040-7232953

Arbeitstitel: Zwei deutsche Staaten - ein Erbe. Die Gedenkstätten Sachsenhausen und Neuengamme: Beispiele für den Umgang mit der NS-Vergangenheit in der DDR und der Bundesrepublik.

Institution: Forschungsschwerpunkt Zeitgenössische Studien Potsdam; KZ-Gedenkstätte Neuengamme; Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen; Universität Hamburg

Ergebnis: Dissertation

Veröffentlichung: Voraussichtlich 1996/97

Name: Stiftung Topographie des Terrors, Dr. Andreas Nachama
Straße: Budapester Str. 40
PLZ, Ort: D-10787 Berlin
Tel./Fax: 030-2545090 / 030-2613002

Arbeitstitel: 1.) Geschichtsmeile Wilhelmstraße (März 1996); 2.) Nationalsozialismus und Sport: Olympische Spiele 1936 (Mai 1996); 3.) Dauerausstellung Topographie des Terrors (Überarbeitung 1997)

Institution: Stiftung Topographie des Terrors

Ergebnis: Ausstellungen

Veröffentlichung: Berlin 1996/97 (s.o.)

Name: Karin Orth
Straße: Rosenhofstr. 26
PLZ, Ort: D-20357 Hamburg
Tel./Fax: privat: 040-4304396, Büro: 040-43139727

Arbeitstitel: Kollektivbiographie der Kommandanten der nationalsozialistischen Konzentrationslager.

Institution: Forschungsstelle für die Geschichte des NS, Schulterblatt 36, 20357 Hamburg

Ergebnis: Dissertation

Veröffentlichung: 1996/97

Name: Prof. Dr. Meier Schwarz
Straße: Bone Hachoma 3
PLZ, Ort: Israel-97500 Jerusalem
Tel./Fax: 00972-2-271930 / 00972-2-274317

Arbeitstitel: Synagogen Gedenkbuch: Zwei Bände über die Synagogen (1406) und Gemeinden, die in der Pogromnacht ("Kristallnacht") zerstört wurden; mit ca. 3500 Bildern und der Totenliste der ca. 800 in dieser Nacht Ermordeten.

Institution: /

Ergebnis: Buch

Veröffentlichung: 1998



Veranstaltungshinweise

Nordhausen, ab 17.10.1995:

Sonderausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora: Ästhetik und Tod: Über das Grauen im KZ und die Schwierigkeiten einer Gedenkstättengestaltung.

In das Konzentrationslager Mittelbau-Dora verschleppten die Nationalsozialisten 60.000 Menschen aus über 40 Nationen; 20.000, also jeder Dritte von ihnen, kam hier um.

Ziel ist, die Besucherinnen und Besucher für das Problem zu sensibilisieren, wie und mit welchen Mitteln sich die Geschichte des KZ am authentischen Ort darstellen und vermitteln läßt. Dies geschieht im Rahmen einer Ausstellung, in der sich die Gäste im Sinne einer „aktiven Gedenkstättenarbeit“ mittels einer Pinnwand in die Gedenkstättendiskussion einschalten können. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert.

Sie ist in vier Abschnitte unterteilt. Im ersten Abschnitt stehen einführende Texttafeln, die auf das Problem verweisen und für den Zusammenhang von KZ-Geschichte und der Darstellbarkeit des historischen Grauens in Gedenkstätten sensibilisieren. Im zweiten Abschnitt wird das Problem anhand des Kontrastes zwischen aktuellen Farbfotos und historischen Schwarz-Weiß-Aufnahmen sowie Häftlingszeichnungen veranschaulicht. Im dritten Abschnitt werden die bislang in den KZ-Gedenkstätten angewandten Möglichkeiten von Gedenkstättengestaltung idealtypisch vorgestellt und die bislang vorgelegten Entwürfe zur Gestaltung des Geländes der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora anhand von Texttafeln, Plänen, Abbildungen und Modellen präsentiert. Im vierten Abschnitt haben Besucherinnen und Besucher Gelegenheit, ihre Kommentare, Meinungen, Hinweise und Vorschläge mittels einer Pinnwand in die laufende Diskussion einzubringen.

Informationen: KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Dr. Cornelia Klose, 99734 Nordhausen, Tel: 03631-3636, Fax: 03631-40181.

Lauenburg, 31.10. - 3.11.1995:

Wieviel Erinnerung braucht die Demokratie?

Die Tagung zu neueren Ansätzen der Gedenk- und Gedenkstättenarbeit wird von der Stiftung für liberale Politik in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung in Mecklenburg-Vorpommern veranstaltet.

Informationen: Friedrich-Naumann-Stiftung, Zündholzfabrik, Elbstraße 2, 21481 Lauenburg, Tel: 04153-5930, Fax: 04153-59357.

Buchenwald, 10.11. - 11.11.1995:

Frauen in den Außenkommandos des KZ Buchenwald

Das Seminar wird sich mit der Geschichte von Frauen in den Außenkommandos Buchenwald befassen. Als Schwerpunkte sind Gespräche mit Zeitzeuginnen und ein Vortrag mit Diskussion über das Lagermodell geplant.

Informationen und Anmeldungen bis spätestens 25.10.: Gedenkstätte Buchenwald, Dr. Irmgard Seidel, 99427 Weimar-Buchenwald, Tel: 03643-4300, Fax: 03643-430100.

Wien, 30.11. - 3.12.1995:

Das Konzentrationslager Mauthausen

Die internationale wissenschaftliche Konferenz wird unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Enzo Colotti (Dipar-

timento di Storia, Università di Firenze) einen allgemeinen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung zum Konzentrationslager Mauthausen und seinen Außenlagern geben. Finanziert wird die Konferenz vom Bundesministerium für Inneres, veranstaltet von der Österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte und dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien.

Informationen: Institut für Zeitgeschichte, Tagungsbüro: Marianne Ertl, Mag.- Sabine Schweitzer, Rotenhausgasse 6, A-1090 Wien, Tel: ++1-4056280, Fax: ++1-40544 99-33.



Neuere Forschungsvorhaben über NS-Geschichte und Gedenkstätten

Forthcoming Research about the Nazi-History and Memorial Museums

We hope that scholars and others involved in Holocaust research will fill out this form in order to assist us in creating a central listing of current and forthcoming projects.

All European responses should go to the Topography of Terror Foundation, Memorial Museums Department, Thomas Lutz, Budapester Straße 40, D- 10787 Berlin, Phone: ++49-30-254 509 - 15, Fax: ++49-30-261 3002.

All American and Israeli responses should go to the U.S. Holocaust Research Institute, Senior Historian Dr. Sybil Milton, 100 Raoul Wallenberg Place, USA Washington DC 20024 - 2150, Phone: ++1-202-479-9728, Fax: ++1-202-479-9726.

This list will be published regularly in german in: Gedenkstätten-Rundbrief (bimonthly newsletter published by the Memorial Museums Department of the Topography of Terror Foundation) and in english in the Holocaust and Genocide Studies (published by the US Holocaust Research Institute in conjunction with Yad Vashem [Oxford University Press]).

Dr. Sybil Milton
Senior Historian
US Holocaust Research Institute

Wir hoffen, daß Wissenschaftler und andere an der Erforschung der NS-Geschichte Interessierten diesen Fragebogen ausfüllen werden, um uns bei dem Projekt der zentralen Erfassung von laufenden und geplanten Projekten behilflich zu sein.

Alle Antworten aus Europa sollen bei der Stiftung Topographie des Terrors, Gedenkstättenreferat, Thomas Lutz, Budapester Straße 40, D-10787 Berlin, Telefon: ++49-30-254 509 - 15, Fax: ++49-30-261 3001 gesammelt werden.

Alle Antworten aus Amerika und Israel bitte senden an das U.S. Holocaust Research Institute, Senior Historian Dr. Sybil Milton, 100 Raoul Wallenberg Place, USA Washington DC 20024-2150, Telefon: ++1-202-479-9728, Fax: ++1-202-479-9726.

Die Liste wird regelmäßig publiziert werden. In deutsch im Gedenkstätten-Rundbrief (herausgegeben zweimonatlich von der Stiftung Topographie des Terrors), in englisch in den Holocaust und Genocide Studies (herausgegeben von dem US Holocaust Research Institute in Verbindung mit Yad Vashem [Oxford University Press]).

Thomas Lutz
Gedenkstättenreferent
Stiftung Topographie des Terrors



Fragebogen - Questionnaire

Neuere Forschungsvorhaben über
NS-Geschichte und Gedenkstätten

Forthcoming Research about
the Nazi-History and Memorial Museums

Name: _____

Straße / Street: _____

Postleitzahl, Ort / Zip Code, City: _____

Telefon-, Faxnummer / Phone, Faxnumber: _____

Arbeitstitel / Project title: _____

Institution (inhaltlicher Zusammenhang) / Affiliation: _____

Ergebnis (Buch, Artikel, Ausstellung mit Katalog, Dissertation, usw.) / Product (Book, Article, Exhibition with Catalogue, Dissertation, etc.): _____

Geplante Veröffentlichung (Datum, Ort) / Planned Publication (Date, Place): _____





Literaturhinweise

Eschebach, Insa / Thye, Elke: *Die Religion der Rechten*. Völkische Religionsgemeinschaften ; Aktualität und Geschichte. Humanitas Verlag, Dortmund: 1995, 74 S. (Reihe Humanismus Aktuell).

Papaioannou, Voula: *Images of Despair and Hope*. Greece 1940-1960. Exhibition of Photographs from March 31st to May 5th, 1995. Foundation for Hellenic Culture, London: 1995, 52 S.

Lipski, Wladimir / Tschaly, Bogdan: *Mädchen, wo seid ihr?* Vierzehn ehemalige Zwangsarbeiter erinnern sich. Imtraud Carl Verlag, Zeuthen: 1995, 162 S.

Gilens, Alvin: *Discovery and despair: Dimensions of Dora*. Aufbruch und Ver-

zweiflung: Dimensionen von Dora. Westkreuz-Verlag, Berlin/Bonn: 1995, 143 S. (Ein Photoband eines Besuches in den Stollen von Mittelbau-Dora)

Der homosexuellen NS-Opfer gedenken. Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation. Herausgegeben von der Senatsverwaltung für Jugend und Familie, Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweise in Zusammenarbeit mit der Initiative Schwulendenkmal, Berlin: 1995, 25 S.

Dortmund Karfreitag 1945. Die Massenerschießungen in der Bittermark und im Rombergpark. Stadt Dortmund (Hrsg.). Dortmund: 1995, 30 S.

Jüdisches Museum Hohenems: Jüdi-

sches Hohenems. Hohenems: 1995, 16 S.
Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz: Das ehemalige SS-Sonderlager / KZ Hinzert 1940-1945. Mainz: 1995, 20 S.

Siegert, Toni: *30000 Tote mahnen!* Die Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg und seiner 100 Außenlager von 1938 bis 1945. Neuauflage: Verlag der Taubald'schen Buchhandlung, Weiden: 1995, 84 S.

Nickolai, Werner / Scheiwe, Norbert (Hrsg.): Auschwitz - Für die Zukunft lernen. Eine Projektdokumentation. KT-Verlag, Bielefeld: 1995, 114 S.

Ehmann Kaiser Lutz
Rathenow vom Stein Weber
(Hrsg.)

Praxis der Gedenkstätten- pädagogik

Erfahrungen und
Perspektiven



Leske + Budrich

Der Band „Praxis der Gedenkstättenarbeit“ enthält Erfahrungen über die pädagogische Arbeit in Gedenkstätten sowohl in Deutschland als auch in Polen. Berichtet wird über die Arbeit mit Grund- und Oberschülern, mit Berufsschülern und (multinationalen) Jugendgruppen, mit Erwachsenen in berufsbezogener Aus- und Fortbildung. Hinzu kommen Beiträge mit grundsätzlichen Überlegungen zur pädagogischen Arbeit in Gedenkstätten und ein Serviceteil mit Adressen und Literaturhinweisen.

Für Mitarbeiter aus Gedenkstätten und -Initiativen ist das Buch in der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz zum **Sonderpreis von 20,- DM** zzgl. Versandkosten zu beziehen: Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Am großen Wannsee 56-58, 14109 Berlin, Tel: 030-805001-0, Fax: 030-805001-27.